

## **Stellungnahmen der Sachverständigen in der**

### **1. Anhörung Musicboard am 25. April 2012**

#### **8. Christiane Zieseke (Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten)**

Wir kümmern uns um Künstlerförderung im allerweitesten Sinne. Das ist das Segment, das nicht oder noch nicht kommerziell läuft. Insgesamt gibt es für den Bereich der freien Szene 10 Millionen Landesmittel und noch mal 10 Millionen für den Hauptstadtkulturfond. Der Bereich Popmusik ist dabei der am schlechtesten finanziell ausgestattete. Popmusik und der Jazz-Bereich laufen bei uns zusammen. Dafür gibt es insgesamt ungefähr 300.000 Euro. Diese Mittel werden als klassische Projektförderung vergeben. Deshalb bin ich hier wahrscheinlich auch eingeladen worden, weil auch die Frage ist, ob man was aus der Projektförderung lernen kann.

Die Mittel werden öffentlich ausgeschrieben – Pop und Jazz getrennt. Dann gibt es Fach-Jurys, die Verwaltung entscheidet nicht selber, die darüber entscheiden, wer das Geld kriegt. Im Wesentlichen sind es im Pop-Bereich Veranstaltungsreihen, gelegentlich, aber dafür reicht das Geld in der Regel nicht, sind es auch mal Schallschutzmaßnahmen für Veranstalter gewesen, für Clubs im Wesentlichen.

Es gibt außerdem ein Programm Tourneeförderung im Inland, das relativ schlecht läuft. Das hat eher haushaltstechnische Gründe. Es werden im Pop-Bereich bisher auch Tonstudiotermine vergeben in einem landeseigenen Tonstudio. Wir versuchen gerade, hier neue Kooperationspartner zu finden.

Konzertauftritte im Ausland können aus Mitteln des Kulturaustauschs finanziert werden. Da haben wir für alle Künstlerinnen und Künstler aller Sparten eine Möglichkeit, Reisekosten zu übernehmen. Das ist auch nicht so sehr problematisch. Das kann man auch als gewöhnlicher Mensch noch verstehen, wie das funktioniert.

Dann gibt es mit europäischen Mitteln Weiterbildungsprogramme für Musiker, die allerdings nicht für den Musikbereich selber, sondern im Bereich Vermarktung, Digitalisierung und für Jugendliche zur Heranführung an Tonstudioarbeit oder Bandarbeit laufen.

Ich komme zu den Problemen:

Das Hauptproblem ist, es gibt zu wenig Geld. Das nächste Problem ist, die Förderung ist nicht richtig sichtbar. Das hängt nicht nur mit dem wenigen Geld zusammen, sondern auch mit der kleinteiligen Vergabe der Mittel. Dann haben wir ein massives Kommunikationsproblem, nicht nur, dass die Internetseite, die wir haben, schlecht ist, es gibt auch keine rechte Möglichkeit, im Land Berlin via Web 2.0 zu kommunizieren. Viele Musiker wissen überhaupt nichts über die Förderungsmöglichkeiten. Insgesamt halte ich die Kommunikationsstrategie des Landes Berlin an dieser Stelle für unfähig.

Die Regelungen des Landeshaushalts sind alles andere als künstlerfreundlich. Ich würde mal sagen, ich bin keine Künstlerin, aber auch ich habe Probleme, das manchmal zu verstehen, was ich da selber unterschreiben muss. Die Haushaltsmittel sind auch nicht übertragbar vom einen aufs andere Jahr. Das macht uns bei solchen Förderbereichen, wie zum Beispiel Tourneeförderung, ein massives Problem. Wenn sich nämlich irgendwas mal verschiebt, ist es im nächsten Haushaltsjahr und das Geld ist dann nicht mehr bei dem Projekt, sondern beim Finanzsenator.

Also, ich würde diese Art von Projektförderung für das Musicboard nicht empfehlen.

Worüber man sich Gedanken machen muss in Berlin, und das können wir mit unseren wenigen Personen und dem wenigen Geld nicht leisten, ist: Wie kommen wir zu einer systematischen Nachwuchsförderung. Da wird erheblich zu wenig gemacht. Und wo ich glaube, dass das Musicboard wirklich Gutes tun könnte, wäre bei den Standortproblemen für Clubs.

Auch wir haben versucht, an der einen oder anderen Stelle – relativ unsystematisch – auf Bezirke zuzugehen und da um gut Wetter zu bitten. Da muss man ganz systematisch wahrscheinlich neue Gesetze, Verordnungen, aber auch eine neue Kultur etablieren in Berlin, damit das besser läuft. Denn wir haben zurzeit, und das gilt nicht nur für den Musikbereich, ein massives Raumproblem. In geringem Umfang werden wir das ab diesem Jahr angehen. Wir kriegen zum ersten Mal, wenn es so läuft im Landeshaushalt, Geld, um Musikübungsräume auszubauen.